

Hobellied

Worte: Ferdinand Raimund
(1790–1836)
Weise: Konradin Kreutzer
(1780–1849)

1. Da strei-ten sich die
2. Die Ju-gend will halt
3. Zeigt sich der Tod einst

1. Leut he-rum oft um den Wert des Glücks, der ei-ne heißt den an-der'n dumm, am
2. stets mit G'walt in al-lem glück-lich sein, doch wird man nur ein bis-serl alt da
3. mit Ver-laub und zupft mich: „Brü-derl kumm!“ da stell ich mich am An-fang taub und

1. End' weiß kei-ner nix! Da ist der al-ler ärm-ste Mann dem an-der'n viel zu
2. findt man sich schon drein! Oft zankt mein Weib mit mir o Graus! das bringt mich nicht in
3. schau mich gar nicht um! Doch sagt er: „Lié-ber Va-len-tin, mach kei-ne Um-ständ,

1. reich, das Schick-sal setzt den Ho-bel an und ho-belt al-le gleich.
2. Wut, da klopf ich mei-nen Ho-bel aus und denk, du brummst mir gut.
3. geh!“ da leg ich mei-nen Ho-bel hin und sag der Welt a-de!